

Kastration der Hündin - eine Entscheidung, die sehr gut überlegt sein will

von Anke Zindel (14.10.2019)

Eine Kastration allein aus Gründen der Bequemlichkeit ist gesetzlich verboten und damit von vorneherein ausgeschlossen.

Die gesundheitlichen Argumente für eine prophylaktische Kastration vor allem der Hündin, aber auch des Rüden, können mich NICHT überzeugen.

Menschen, die einen Hund in ihre Familie aufnehmen, müssen sich ausreichend und umfassend darüber informieren, was die Wahl des Geschlechtes für Besonderheiten mit sich bringt oder bringen kann.

Mit dem vorliegenden Artikel und der Link-Liste zum Thema „Kastration der Hündin“ möchte ich diesen Prozess unterstützen.

Zunächst zu den Begrifflichkeiten „Sterilisation“ und „Kastration“:

Es gibt nicht wenige Menschen, die glauben, dass ein Rüde kastriert und eine Hündin sterilisiert wird. Dem ist aber nicht so. Beides, sterilisieren oder kastrieren, kann man sowohl den Rüden als auch die Hündin.

Die Sterilisation hat zum Ziel, den Transportweg zu unterbrechen, sodass Eizellen und Samenzellen bei einer Verpaarung nicht zusammentreffen können.

Bei der Hündin bedeutet das, dass die Eileiter durchtrennt oder abgebunden werden und beim Rüden sind das die Samenleiter. Die Ovarien (Eierstöcke) bzw. die Hoden verbleiben komplett im Körper des Tieres und sind weiter aktiv. Das heißt, die Produktion von Sexualhormonen, Ei- und Samenzellen bleibt unverändert fortbestehen. Das geschlechtsspezifische Verhalten und der natürliche Zyklus bleiben erhalten und die Hündin wird entsprechend weiterhin läufig und für Rüden "interessant" werden. Der Geschlechtstrieb des Rüden und damit das typische Rüdenverhalten (Markieren, mehr oder weniger sexuell motivierte Aggression gegenüber anderen Rüden, Streunen, Unruhe, Nervosität in Anwesenheit von läufigen Hündinnen, Jaulen, kaum noch Fressen, Abreagieren seines Triebes durch Deckversuche an Gegenständen oder Personen, ggf. Leiden unter triebbedingter Frustration) bleiben ebenso - in der jeweils individuellen Ausprägung jedes einzelnen Rüden (!) erhalten.

Eine Sterilisation hat somit **keinen Einfluss auf den Hormonhaushalt** des Tieres.

Bei **der Kastration** werden die Keimdrüsen (Ovarien und Hoden) entfernt. Dies bedeutet einen **Eingriff in den Hormonhaushalt der Hündin oder des Rüden.**

Wie schwerwiegend er ist und welche Auswirkungen die Kastration auf den Stoffwechsel, den Bewegungsapparat und die Tumorgenese (Krebsentstehung) hat, das habe ich erst nach intensiver Recherche im Internet herausfinden können (Auflistung der Auswirkungen der Kastration erfolgt weiter unten).

Es wird einem nämlich zunächst nicht einfach gemacht, auch kritische Stimmen gegen eine Kastration der Hündin zu finden und die Propaganda in den Tierarztpraxen, die um ihre Patienten werben, trägt sicherlich noch ihren Teil dazu bei.

Da laut § 6 Tierschutzgesetz die Kastration von Hunden (männlichen und weiblichen), die ebenso wie das Kupieren von Ohren und Ruten und das Entfernen der Wolfskrallen unter das Amputationsverbot fällt und nur bei Vorliegen von medizinischen Gründen vorgenommen werden darf, wird die – meistens aus Gründen der Bequemlichkeit gewünschte - Kastration medizinisch-prophylaktisch begründet und verschafft damit allen ein „reines“ Gewissen; sowohl den Hundehaltern als auch den Tierärzten.

Denn eine nur aus Bequemlichkeit vorgenommene Kastration ist illegal !!! (siehe Link 10 der „Linkliste zum Thema Kastration bei der Hündin“).

In meiner Internet-Recherche wurden in den ersten neun, zufällig aufgerufenen Artikeln (siehe die genannte Link-Liste) sinngemäß immer dieselben – nachfolgend beispielhaft aufgezählten - Argumente für eine empfohlene Kastration der Hündin aufgelistet:

Es wird zu einer Kastration nach der 1. Läufigkeit der Hündin geraten, weil (Zitat aus dem Text unter Link 1: „durch die Entfernung der hormonproduzierenden Gonaden (Eierstöcke)“ „sämtliche Krankheiten des Geschlechtsapparates, die durch einen hormonellen Einfluss entstehen“ können, wie z.B. „Eierstocktumor, Gebärmutterentzündung (Metritis), Gebärmuttervereiterung (Pyometra), glandulärzystische Hyperplasie der Gebärmutterschleimhaut, Gebärmuttertumor und Leiomyome der Vagina“ vermieden werden können. „Auch der positive Einfluss hinsichtlich der Vermeidung von Gesäugetumoren ist seit langem bekannt. Die Scheinschwangerschaft (Lactatio falsa) wie auch die zweimal im Jahr auftretende Läufigkeit der Hündin werden durch eine Kastration ebenfalls verhindert. Problematisches hormonell motiviertes Verhalten (z.B. Dominanzverhalten gegenüber anderen Hunden eines Rudels) kann durch eine Kastration ebenfalls therapiert werden.“

Wird die Hündin nach der 1. Läufigkeit kastriert, dann würde es reichen, nur die Eierstöcke zu entfernen. Die Gebärmutter würde sich dann – ohne den hormonellen Einfluss der Eierstöcke – zu einem dünnen Gewebestrang zurückbilden und reaktionslos im Bauch der Hündin verbleiben (entnommen aus dem Text unter: <https://kleintierchirurgie.com/op-methoden/die-endoskopische-kastration-der-huendin/>)

Durch das Ausbleiben der Läufigkeit und des Ablaufes des gesamten Fortpflanzungszyklus` bleibt die Gebärmutter im Ruhezustand und der Gebärmuttermund dauerhaft geschlossen. So ist das Risiko, dass Bakterien über den Gebärmutterhals in die inaktivierte Gebärmutter eindringen, sehr gering und die Gefahr einer Gebärmutterentzündung – und damit auch einer Gebärmuttervereiterung - geht gegen null.

(Weitere aktuelle Infos zur Gebärmuttervereiterung siehe Link 25: <https://www.tierarzt-rueckert.de/blog/details.php?Kunde=1489&Modul=3&ID=20683> „Die Pyometra beim Hund aus Sicht der Besitzer“ ; Blogbeitrag vom 13.04.2019)

Wer sich die Mühe macht und die in der „Link-Liste zum Thema Kastration bei der Hündin“ genannten Links 1 – 9 aufruft, der wird dort im Wesentlichen etwas über die bisher „gängige Meinung“ zur Kastration erfahren.

Die Denkweise, die darin zum Ausdruck kommt und die wahrscheinlich auch noch in vielen Tierarztpraxen propagiert wird, nämlich, dass es besser sei, Hündinnen zu kastrieren, am besten noch vor der 2. Läufigkeit, damit sie keine Krankheiten erleiden, die durch einen hormonellen Einfluss entstehen können (nicht müssen!!), entspricht **NICHT** meiner eigenen.

Zum einen halte ich nichts von solchen pauschalen Empfehlungen. Und für mich hört es sich so an, als ob Hündinnen quasi durch ihre eigenen Hormone krank werden, so als hätten sie einen angeborenen Selbstzerstörungsmechanismus und müssten durch Kastration davor bewahrt werden und das habe ich schon immer sehr befremdlich gefunden und innerlich Frage gestellt.

Mit dieser Denkweise, wenn wir sie auf den Menschen übertragen würden, könnten wir dann genauso gut – sehr überspitzt - sagen: „Weil Frauen Brustkrebs bekommen können, sollten Mädchen kastriert werden, bevor sie geschlechtsreif werden, und ihnen am besten auch noch die Brüste abgenommen werden, damit sie auf keinen Fall Brustkrebs kriegen können!“ Denn ist es nicht genau das, was in den artikelweise im Internet zu lesenden Ratschlägen, wie man mit dem Fortpflanzungszyklus der Hündinnen umgehen soll, nämlich die Sexualorgane entfernen, propagiert wird?

**Natürlich KANN es sein, dass eine Hündin krank wird, aber das ist doch kein Grund, ein gesundes, funktionales Gewebe zu entfernen!
Mit Vertrauen in und Respekt vor der Schöpfung wird man seine Hündin sein lassen, wie sie ist: intakt.**

Selbstverständlich muss man auf die Läufigkeiten seiner Hündin Rücksicht nehmen. Man muss generell seine Hündin mehr beobachten, den Tagesablauf vielleicht anders organisieren, die Hündin muss an der Leine bleiben, sie wird vielleicht mäkelig fressen, es können mehr oder weniger starke Verhaltensweisen der Scheinträchtigkeit auftreten, nach der Läufigkeit ist besonders auf Anzeichen einer Gebärmutterentzündung zu achten etc.

Natürlich kann es mal sein, dass die Läufigkeit in die Urlaubszeit fällt und man ausgerechnet dann besonders aufpassen muss; vielleicht zu einer Tageszeit oder in einer Gegend spazieren gehen muss, in der man möglichst auf wenige andere Hunde trifft. Natürlich kann es sein, dass die Hündin ein paar Blutstropfen auf den Boden verliert und einem das besonders unangenehm ist, wenn man nicht zuhause ist. Natürlich kann es sein, dass in einem fremden Urlaubsland plötzlich herrenlose Rüden auftauchen, weil die Menschen dort anders mit ihren Hunden umgehen, die Hunde unangeleint den Hof bewachen, etc. Wenn man regelmäßig einmal in der Woche den Rüden eines Bekannten oder Verwandten im eigenen Haus beaufsichtigt, dann geht das in der Zeit der Läufigkeit der eigenen Hündin eben mal 3 Wochen lang nicht. Es müssen Alternativen erdacht werden. Und so weiter und so fort.

Das sind mögliche Beschwerlichkeiten, die zweimal im Jahr auftreten und über die man sich klar sein muss, wenn man eine Hündin in den Haushalt aufnimmt. Aber das Leben ändert sich ja sowieso, wenn man einen Hund in den Haushalt aufnimmt. Wenn einem die Besonderheiten, die eine Hündin mit sich bringt, zu unbequem sind, dann darf man sich eben nur für einen Rüden entscheiden (der aber auch eigene Besonderheiten hat....).

Wenn man auf jeden Fall sicher sein will, dass die eigene Hündin nicht trächtig wird und man kein Vertrauen in seine eigenen Vorsichtsmaßnahmen hat (z.B. weil auch noch andere Familienmitglieder mit der Hündin umgehen, die vielleicht weniger zuverlässig sind oder sein können) oder weil in der Umgebung ausschließlich oder in hoher Anzahl intakte Rüden leben, die vielleicht auch noch wenig rücksichtsvolle Besitzer haben, dann gibt es immer noch die Möglichkeit, die Hündin sterilisieren zu lassen.

Falls dann die Vorsichtsmaßnahmen doch einmal versagen und es zu einer Verpaarung gekommen ist, hätte diese wenigstens keine Folgen.

Erst ab dem elften Artikel habe ich Beiträge gefunden, die sich kritischer zur Kastration von Hündinnen äußern.

Zum Beispiel wird im Artikel in der Süddeutschen Zeitung vom 15.01.2015 (siehe Link 16) darauf hingewiesen, dass das Risiko bei intakten Hündinnen an Gesäugetumoren zu erkranken, bei höchstens 2 Prozent liegt. Werden Hündinnen vor der zweiten Läufigkeit kastriert, sinkt das Risiko auf 0,5 Prozent. Das Risiko, an Gesäugetumoren zu erkranken, beträgt durch die Kastration also nur noch 25 % des relativen Risikos. Das heißt aber eben nicht, dass 25 % der nicht kastrierten Hündinnen an Gesäugetumoren erkranken. Diese Zahl wurde fälschlicherweise lange Zeit verbreitet. Außerdem wird in dem Artikel darauf hingewiesen, dass nur die Hälfte aller Mammatumore bösartig sind.

Ich habe in der „Link-Liste zum Thema Kastration bei der Hündin“ bei einigen Beiträgen die entscheidenden Textstellen unter dem jeweiligen Link wörtlich zitiert und teilweise gelb markiert, damit man die kritischen Anmerkungen leichter findet.

Wie oben bereits erwähnt, ist die Kastration der Hündin, also die Entnahme der Eierstöcke mit weitreichenden Folgen für den Hormonhaushalt verbunden.

Zur Verdeutlichung, nicht zur Vermenschlichung, möchte ich auf die Folgen hinweisen, unter denen eine junge Frau leidet, der die Eierstöcke (z.B. aufgrund einer Krebserkrankung) entnommen werden mussten:

Die junge Frau wird plötzlich innerlich zu einer alten Frau. Sie kommt quasi von einer auf die andere Minute in die Menopause. Sie wird nicht daran sterben, sie kann auch ohne Eierstöcke leben, aber sie wird sich schrecklich fühlen. Sie wird alle körperlichen Symptome, die mit der Menopause einhergehen, mehr oder weniger als junge Frau zu spüren bekommen: Schwindel, Übelkeit, Migräne, psychische Begleiterscheinungen wie Schlafstörungen, starke Stimmungsschwankungen bis hin zur Depression, ein verfrühter Alterungsprozess setzt ein, Abnahme der Muskelmasse, Abnahme der Knochendichte (Osteoporose), Gewichtszunahme, Inkontinenz, Erscheinungen, die die Merkfähigkeit beeinträchtigen und die Lernfähigkeit, Schilddrüsenfunktion lässt nach, Haut und Schleimhäute werden trocken, die Haut juckt, neigt zu Ekzemen, Haarausfall, sie erleidet mehr Entzündungen.... etc. pp.

Um diesen vielfältigen psychischen und physischen Beschwerden entgegenzuwirken, können Frauen in einem solchen Fall hormonelle Ersatzpräparate bekommen, um die Folgen der Kastration abzufedern und zwar so lange und dann ausschleichend, bis sie in das Alter der natürlichen Menopause kommen.

Den Hündinnen ergeht es bei der Kastration nicht anders.

Durch die Entnahme der Eierstöcke und den sofortigen Wegfall der Hormone altern die Hündinnen ganz plötzlich, vergleichbar mit der Menopause. Aber mit dem Unterschied, dass Hündinnen – im Gegensatz zu Frauen – niemals in die Menopause kommen, denn Hündinnen werden ihr Leben lang läufig, auch mit 16 Jahren noch.

Das heißt, der Körper der Hündinnen ist überhaupt nicht darauf eingerichtet, ohne diese Hormone zurecht zu kommen.

Hinzu kommt noch, dass durch die Kastration das geistige Ausreifen der Hündinnen gestoppt wird. Denn nach jeder Läufigkeit bis ungefähr nach der dritten Läufigkeit werden die Hündinnen in ihrem Verhalten erwachsener. Und wenn man ihnen das nimmt und sie nicht erwachsen werden, dann sind sie leichter Mobbingopfer für andere Hündinnen.

Weitere Auswirkungen der Kastration:

→ die bekannten Auswirkungen sind:

- Übergewicht
- Inkontinenz
- Fellveränderungen
- Wesensveränderungen

→ die weniger bekannten Auswirkungen sind:

- Schilddrüsenunterfunktion
- Zunahme orthopädischer Probleme, wie z.B. erhöhtes Risiko von Osteoporose und Gelenkerkrankungen (Arthrosen, z.B. Hüftgelenkarthrose)
- Lockerung des Bindegewebes und des Bandapparates und infolge dessen erhöhtes Risiko von Kreuzbandrissen
- Beeinträchtigung des Immunsystems und damit verbunden höhere Infektanfälligkeit
- mehrfach erhöhtes Risiko zur Erkrankung an bestimmten Krebsarten (Hämangiosarkome (Tumore des blutbildenden Systems wie z.B. der Leber oder der Milz), Mastzelltumore (schwer therapierbarer Hautkrebs), Lymphome (eine Art Leukämie), Osteosarkome (sehr aggressiver Knochenkrebs), Prostatakarzinome beim Rüden)

Hierzu lege ich dem Leser nahe, die unter den Links 12, 18, 19, 20 und ganz besonders unter Link 21 veröffentlichten Artikel im Ganzen zu lesen.

Link 21 (Artikel von Tierärztin Allana Kasperczyk) und Link 18 (Artikel von Tierarzt Ralph Rückert) sind separat auf der Homepage anzuklicken.

Es wird natürlich immer auch gute Gründe für eine Kastration der Hündin geben oder Situationen, bei denen eine Kastration sogar erfolgen muss (siehe nochmals Link 10). In diesen kritischen Einzelfällen spielt es dann natürlich auch keine Rolle mehr, ob die Hündin schon dreimal läufig war oder nicht.

Mein Fazit:

- 1. Eine gesunde Hündin muss weder sterilisiert noch kastriert werden.**
- 2. Eine Kastration der Hündin sollte nur dann in Betracht kommen, wenn sie tatsächlich medizinisch indiziert ist aus aktuellen, akut aufgetretenen Gründen und nicht aufgrund von Berechnungen und Statistiken im Voraus prophylaktisch zur Abwendung möglicher auftretender Erkrankungen.**
- 3. Mit zukünftigen Welpenbesitzern sollte deshalb über die Wahl des Geschlechts des Welpen und welche Besonderheiten das mit sich bringt (Rücksichtnahme auf die Läufigkeiten) oder bringen kann (eher rüdentypisches/eher hündinentypisches Verhalten) eingehend gesprochen werden.**
- 4. Auf die gesundheitlichen Folgen einer Kastration ist hinzuweisen; vor allem auf die, die bei Tierärzten eher unter „ferner liefen“ aufgezählt werden (vielleicht, weil sie die Ursachen der Patienten von morgen sein können).**
- 5. Wenn es die zukünftigen Welpenbesitzer doch für erforderlich halten, ihre Hündin kastrieren zu lassen, weil sie mit der Rücksichtnahme auf die Läufigkeiten trotz bester Absichten überfordert sind, dann sollen sie es wenigstens erst nach der dritten Läufigkeit tun.**

Ergänzung - Kastration des Rüden:

Ich habe mich in meinem Artikel auf die Kastration der Hündin bezogen, weil zwei Hündinnen in unserem Haushalt leben und wir das Leben mit unkastrierten Hündinnen kennen. Aufgrund fehlender Erfahrung kann ich nicht einschätzen, wie nervig ein liebester Rüde sein kann oder wie aggressiv gegen andere Rüden oder wie sehr ein Rüde unter läufigen Hündinnen in der Nachbarschaft leiden kann etc.pp. und ob damit tatsächlich eine Kastration zu begründen ist. Ich habe mir vorgenommen, Rüdenbesitzer anzusprechen und sie nach ihren Erfahrungen zu befragen.

Grundsätzlich gilt:

Die mit der Kastration verbundenen negativen Auswirkungen, die für die Hündin beschrieben wurden, gelten im Prinzip auch für den Rüden, d.h. durch den Eingriff in den Hormonhaushalt kommt es verstärkt zu

- Problemen mit den Knochen und Gelenken (Osteoporose, Gelenkerkrankungen (Arthrose), Hüftgelenksdisplasien, Kreuzbandrisse),
- Schilddrüsenunterfunktion,
- Probleme mit der Haut (Ekzeme, Schuppen, Juckreiz),
- Fellveränderungen,
- Übergewicht,
- Harninkontinenz (gelegentlich, aber seltener, als bei der Hündin),
- mehrfach erhöhtes Risiko zur Erkrankung an bestimmten Krebsarten (Mastzelltumore, Hämangiosarkom, Lymphosarkom, Osteosarkom) und auch noch zu einem deutlich früheren Zeitpunkt als intakte Artgenossen

Allerdings ist der Rüde weniger abhängig von den Sexualhormonen, was den Gesamtstoffwechsel angeht, da für das Sexualverhalten des Rüden im wesentlichen nur ein Hormon, das Testosteron, verantwortlich ist und bei der Hündin sind viele verschiedene Hormone am Sexualzyklus beteiligt, sodass der Eingriff in den Gesamtstoffwechsel durch eine Kastration bei der Hündin größer ist als beim Rüden.

Medizinische Gründe für eine Kastration des Rüden können sein:

- Hormonbedingte Hypersexualität oder Hormonstörungen (Feminierungssyndrom)
- Kryptorchismus (Lageanomalie des Hodens). Der Hoden liegt vorübergehend oder dauernd außerhalb des Hodensacks. Die Ursache ist ein unvollständiger Hodenabstieg. Diese können zu einer tumorösen Entartung neigen.
- Tumorerkrankungen (z. B. Hodenkrebs , Perianaldrüsentumore)
- Prostata-Erkrankungen (z. B. Prostatahyperplasie/Prostatahypertrophie)
- Bindegewebsschwäche (z. B. Perinealhernien, Leistenbruch, etc.)
- Vorhautentzündung mit chronisch exzessiver Smegmaproduktion (starker grün-gelblicher Ausfluss aus der Vorhaut)

aber:

bösartige Prostatatumore treten bei kastrierten Rüden nicht seltener, sondern häufiger auf!

Eine erste Orientierung zum Thema „Kastration des Rüden“ kann die Link-Liste mit gleichem Namen geben.